

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 50

Artikel: Zum Weichenstellen ist es höchste Eisenbahn...
Autor: Herdi, Fritz / Löffler, Reinhold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Weichenstellen ist es höchste Eisenbahn ...

«Clinton stellt Weichen», lautete kürzlich eine Schlagzeile. «Man muss den EG-Zug stoppen», meinen die einen, andere empfehlen, «auf den fahrenden EG-Zug noch aufzuspringen». Der Eisenbahner-Wortschatz leistet in der Politik — und nicht nur da — gute Dienste ...

Helmut Kohl formulierte im Frühling 1990: «Wenn wir es jetzt nicht packen, auf den Zug der Einheit aufzuspringen, wird es sehr lange dauern, bis der Zug wieder durch den Bahnhof rollt.» Später sagte Willy Brandt in Leipzig: «Der Zug der deutschen Einheit rollt. Jetzt kommt es darauf an, dass niemand unter die Räder kommt.» Kohl, zwei Jahre später, vor der heurigen Sommerpause, mit Blick auf Finanzen, überteures Gesundheitswesen und so fort: «Wenn es weitergeht wie bisher, fährt der Zug an die Wand.»

Rudolph Sprüngli hat, laut Presseberichten, «die Weichen für die Besitzverhältnisse ziemlich autonom gestellt». PTT-Präsident Rudolf Trachsel wiederum hatte vor seinem Abgang, laut *SonntagsZeitung*, «das dringende Bedürfnis, sich als Weichensteller in Erinnerung zu rufen». Sein «Abschiedsfeuerwerk» umfasst höhere PTT-Tarife und einen fünfstelligen Stellenabbau.

Immer nur «Bahnhof» verstehen

Der Aargauer Nationalrat Peter Bircher sah ganz schwarz: Den Krankenkassen sei eine Notbremse bei den Prämien verordnet worden, mit der ihr Zug nicht mehr weiterfahren könne. Und Niklaus Meienberg liess im Rahmen einer Lesung wissen: «Meienberg c'est aussi la Suisse.» Er sei so etwas wie der Kanton Jura — der Gepäckwagen und nicht das Erstklassabteil.

Der italienische Politiker Amintore Fanfani formulierte, den abfahrenden Zug erreiche man am sichersten, wenn man ihn selber steuere. Ein englischer Politiker fand, Fortschritt in der Politik sei zu oft lediglich das Gefühl, «das man in einem stehenden Eisenbahnzug hat, wenn nebenan ein anderer fährt».

Für Prominente, etwa für einen neugewählten Schweizer Bundespräsidenten, gibt

es immer einen «grossen Bahnhof», aber nie einen «grossen Autohof» oder einen «grossen Flughafen». Wer ums Verworgen nicht verstehen will, was einer sagt, witzelt: «Ich ghööre immer nu Bahnhof.»

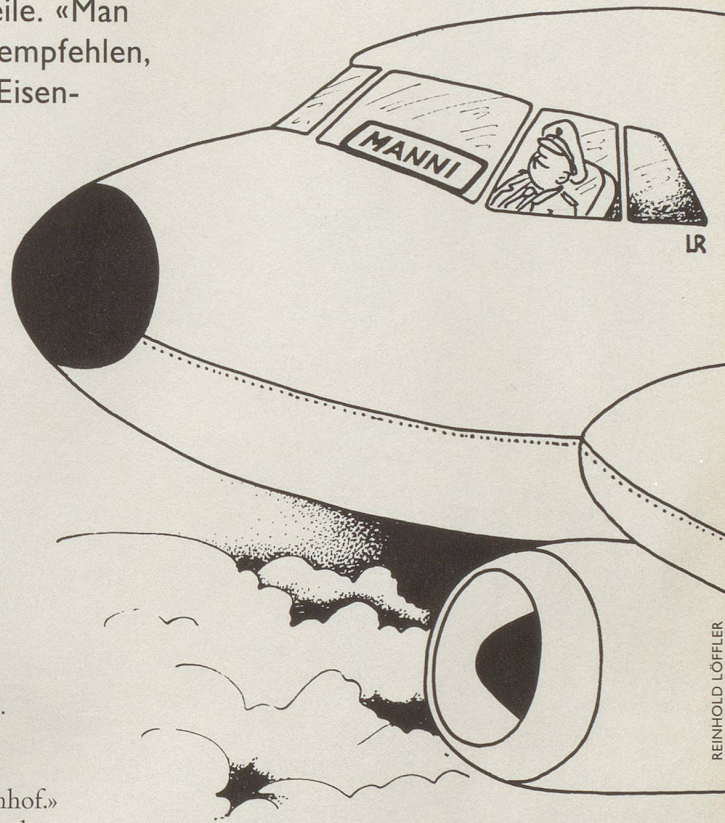
Die Redensart soll bei den kriegsmüden Soldaten gegen Ende des Ersten Weltkriegs aufgekommen sein; der Bahnhof wurde Symbol des Heimaturlaubs. Von Lebenserfahrenen und Insidern heisst es: «Dä weiss Pscheid am Bahnhof.»

Ein bäumiger Wahlkandidat kann «Zuglokomotive» einer politischen Partei sein. Auch wenn er im Militärdienst nur «Schmalspurmajor», nämlich Leutnant ist. Auch die Schmalspur gehört zur Eisenbahn. Und da und dort leistet sich einer eine «böse Entgleisung». Im Dancing sucht und findet man, auch das aus dem Eisenbahnbereich, «Anschluss».

Niemand will aufs Abstellgleis

Niemand möchte Prellbock oder Puffer zwischen Gegnern sein, kein Staat ein Pufferstaat. Niemand lässt sich in der «Bude» gern aufs Abstell- oder aufs Stumpengeleise manövrieren. Schwer hat's oft, wer nicht richtig spürt. Und Adenauer wehrte sich in späten Jahren gegen die Hasterei: «Ein alter Mann ist kein D-Zug.»

Ist man spät dran, sei's im Privaten oder in der Politik, ist es respektive wird es «höchste Eisenbahn». Das geflügelte Wort stammt aus Adolf Glassbrenners berlinerischem



Stück «Ein Heiratsantrag in der Niederwallstrasse». Da hält der zerstreute Briefträger Bornike um die Hand der Tochter des Stubenmalers Kleisich an. Vom zukünftigen Schwiegervater über die Höhe der Mitgift orientiert, reagiert der Pöstler wort- und satzverdrehend: «Diese Tochter ist ganz hinreichend, ich heirate Ihre Mitgift.»

Plötzlich aber bricht er auf, weil die mit der Bahn von Leipzig eingetroffenen Briefe ausgetragen werden müssen. Beim Weggehen ruft er: «Es ist die allerhöchste Eisenbahn, die Zeit ist schon vor drei Stunden gekommen!» Noch heute floriert diese Redensart auch in der Schweiz. Friedrich Holländer hat sogar ein Stück «Höchste Eisenbahn» geschrieben, das zum Beispiel am Zürcher Schauspielhaus gegeben wurde.

Und damit ist es auch höchste Eisenbahn geworden, dieses eingeleisige Thema zu verlassen ...